



# Eine Schule erfindet sich neu

**Freiheit und Mitbestimmung, auch im Schulalltag.**  
Später in die Schule, Wichtiges gleich lernen: Eine Caritas-Schule drehte an Schrauben – mit Erfolg.

MICHAELA HESSENBERGER



**S**tarre Strukturen, eingefahrene Methoden: Diese Vorurteile gegen Schulen will Franz Promberger nicht stehen lassen. Zumindest nicht für sein Haus. Er ist Direktor in der Schule für Sozialbetreuungsberufe (SOB) der Caritas Salzburg. Vieles von dem, was er mit seinem Team entwickelt hat, ist in anderen Bildungseinrichtungen noch nicht sehr ausgeprägt – aber immerhin angekommen.

„Schule muss sich ändern, weil sich die Gesellschaft laufend ändert“, sagt Promberger. Er will weg vom reinen Auswendiglernen und hin zum Erproben von Kompetenzen. Seine Schüler sollen nicht Befehlsempfänger, sondern mündige junge Frauen und Männer werden, die ihre eigene Schule auch mitgestalten. Lehrer sollen in Teams und nicht als Einzelkämpfer arbeiten. Was der Direktor sich wünscht? „Beteiligte Schüler, die Wissen und Fähigkeiten einbringen.“ In den vergangenen vier Jahren hat sich an der Salzburger Schule einiges geändert. Weil viele Pendler den Unterricht besuchen, war klar: Die erste Stunde muss später beginnen. „Vor acht Uhr zu beginnen, halte ich aufgrund der noch nicht existierenden Aufmerksamkeit für sinnlos“, erklärt Promberger. Seit die Zeit geändert wurde, seien die Schüler ausgeschlafener und bereit, die ersten beiden Stunden gleich im Block zu absolvieren.

Außerdem ist eine Feedback-Kultur entstanden. Nicht im Handumdrehen, aber über zwei Jahre hinweg. Sie ist die Grundlage für viele Schritte, die danach gemeinsam gegangen wurden.

Lernfeldunterricht war ein weiterer Punkt, der eingeführt wurde. Promberger: „Dieses System habe ich an einer Südtiroler Schule kennengelernt. Über Hospitieren, Fortbildungen und Konzepte ist ein Weg für unsere Schule entwickelt worden.“ Lernfeldunterricht vernetzt Wissensgebiete. Wenn Schülerinnen zum Beispiel in einem Seniorenhauspraktikum eine schwierige Betreuungssituation mit einem Bewohner lösen müssen, brauchen sie Wissen in Fächern wie Kommunikation, Psychologie,

Geragogik, Gerontologie, Gesundheits- und Krankenpflege und einigen weiteren. Damit das Wissen nicht über viele Semester langsam wachsen muss, werden Themen im Lernfeldunterricht kompakt abgearbeitet. Fachgebiete arbeiten in dieser Zeit zusammen. „Damit erreichen wir insgesamt ein größeres Verständnis, vor allem aber echte Kompetenz in den Übungsphasen und nachhaltiges Wissen“, erklärt Promberger.

Zu den Neuerungen der vergangenen vier Jahre gehört der Klassenrat. Dieser Rat wird mindestens ein Mal pro Semester durchgeführt. „Alles, was die Klasse betrifft, darf Thema sein“, erklärt der Direktor. Die Schülerinnen übernehmen im Verlauf verschiedene Rollen – Gesprächsleiter, Zeit- und Regelwächter oder Protokollführer etwa – und sind damit für das Gelingen mitverantwortlich. Danach werden drei Punkte erledigt: Was läuft gut und wie kann es bewahrt werden? Was ist kritisch und sollte verändert werden? Wie kann man das angehen? „Alles wird auf Kärtchen festgehalten und gleich bearbeitet. So wird die Klasse selbstständiger, initiativer und konstruktiver“, sagt Promberger.

Nebeneffekte: Die Schülerinnen können durch den Klassenrat ihren Sozialraum mitentwickeln. Sie verschaffen sich Gehör und werden als echte Partnerinnen gesehen. Auch den Lehrenden tut die Neuerung gut. Sie erkennen viele Spannungen oder Probleme frühzeitig und fangen sie ab. „Ich als Schulleiter profitiere am meisten davon, dass alle relevanten Dinge dort gelöst werden, wo sie hingehören“, erklärt Promberger. Das Klassenklima werde positiv beeinflusst und die kreative Kraft der Schülerinnen genutzt.

Wie wichtig ist Franz Promberger Demokratie und Mitspracherecht für seine Schülerinnen? Er sagt, dass sie echtes Gehör finden wollen. Wenn sie sähen, dass er sie ernst nehme, würden sie „zu echten Entwicklungspartnern“. Sie würden erfahren, dass es nicht nur um eigene Bedürfnisse gehen könne – sondern dass das Gewollte in der Gruppe austariert werden müsse. „Sie erkennen dann auch, wie mühsam dieser Prozess sein kann. Das ist wichtig für ein allgemeines Demokratieverständnis“, erklärt er.

Zur Demokratie tragen auch sogenannte Lernvereinbarungen bei. Grundsätzlich



Feedback und Mitbestimmung werden großgeschrieben.

BILD: SNCARITAS



„Ich will weg vom reinen Auswendiglernen.“

Franz Promberger, Schulleiter

BILD: SNCARITAS

würden Vereinbarungen Klarheit, Transparenz und Sicherheit schaffen, so der Schulleiter. Grundlage sei etwa der §58 des Schulunterrichtsgesetzes (SchUG). Er beinhaltet das Recht auf Anhörung oder die Abgabe von Vorschlägen. Zu den Aufgaben der Pädagogen gehört, den Sinn und Wert des Fachgebiets zu erklären – vor allem in Hinblick auf die spätere echte Arbeit. Ein Tipp lautet: „Die eigene Faszination mit dem Fachgebiet vermitteln. Erfahrungen und den eigenen Zugang zur Materie schildern.“ Dafür muss sich eine Lehrerin oder ein Lehrer ein Mal im Jahr Feedback von der Klasse abholen.

An der Schule für Sozialbetreuungsberufe gehören auch Selbstlernphasen via E-Learning dazu. Damit kann das Studium teils nach Hause verlegt werden. An der SOB können junge Leute sieben Berufe erlernen. 224 Berufsberechtigungen vergibt die Schule im Jahr 2017 in den Sparten Sozialpädagogik, Fach- und Diplomsocialbetreuung, Pflegeassistenz und Heimpflege. 200 Einrichtungen unterstützen die Caritas-Schule, damit Fachkräfte in Praxisstellen ausgebildet werden können.

Die Schule für Sozialbetreuungsberufe gibt Jugendlichen ab 17 und Berufstätigen ab 19 Jahren die Möglichkeit, sich zu Fach- oder Diplomsocialbetreuern ausbilden zu lassen. 2016 hat die SOB den „Inclusia Preis“ gewonnen. Der Preis wird für hervorragende Projekte im Bereich der Inklusion von Menschen mit mentaler oder Mehrfachbeeinträchtigung vergeben.

Weitere Informationen gibt es im Internet: [www.sob-caritas.at](http://www.sob-caritas.at)